



Marianna Simnett in der Galerie Société.
MAURIZIO GAMBARINI / FUNKE FOTO SERVICES

Franz Michael Rohm

Vier Jahre lang leuchtete ihre Kunst aus Berlin von schwanenwei   bis tunnelschwarz, tönte sirengleich, verstörte, belustigte, erstaunte, erschreckte und erregte. Jetzt verabschiedet sich die britisch-kroatische Künstlerin Marianna Simnett mit der Ausstellung „Charades“ im Rahmen des Gallery Weekends von Berlin. Nach der Eröffnung ihrer Ausstellung fliegt sie nach New York und begibt sich auf eine weitere Etappe ihrer grenzenlos scheinenden künstlerischen Entwicklung.

Nach vielen institutionellen Ausstellungen in Deutschland zeigt die Galerie „Société“ in der Wielandstraße 26 die zweite Einzelausstellung der 38-jährigen multidisziplinären Künstlerin. Neben den Techniken Installation, Skulptur, Zeichnung, Musik und Malerei ist sie vor allem für großformatige, KI-unterstützte Mehrkanal-Videoinstallationen wie zuletzt mit „Winner“ im Hamburger Bahnhof anlässlich der Fußball-EM vergangenes Jahre bekannt. Im kollektiven Kunstged  chtnis Berlins wird ihre Opern-Installation „Gorgon“ für sieben Flöten und zwei Sängerinnen im HAU am Ufer im Jahr 2023 bewahrt.

2022 zeigte sie bei Société im Rahmen der Art Week ihre Ausstellung „Ogress“, in der sie mit ihrer Videoarbeit „Blue Moon“ den Mythos Athene eindrucksvoll audiovisuell verfremdet interpretierte. Daneben waren großformatige Aquarelle von Frauenk  rpern sowie zwei K  rperplastiken zu sehen und Bronzen, in denen kleine Abgüsse von Spielzeugtierfiguren zu Kronen arrangiert waren.

Es scheint, ihre neueste Berliner Ausstellung bei „Société“ ist eine fulminante, organische Weiterentwicklung von „Ogress“. Erneut präsentiert die Künstlerin eine Videoarbeit, die sich dem Thema Mythologie widmet. Auf einem großen zwei mal zwei Meter Bildschirm zeigt sie „Leda Was a Swan“. In weiteren Räumen hängen vier großformatige Ölgemälde. Es sind ihre ersten ausgestellten Arbeiten in Öl auf Leinwand. Außerdem sind vier Bronze-Skulpturen zu sehen und eine Schatztruhe mit Merkin ge-

nannten, weiblichen Schamhaar-Toupets und Schmuckutensilien, um diese zu frisieren.

„Das Besondere an der Schau ist, dass sich Teile, Bezüge und Fragmente der einzelnen Werke in anderen Werken der Ausstellung wiederfinden“, sagt Marianna Simnett, die noch letzte Pinselstriche an einem Ölgemälde malt. Es zeigt eine wirr in einem klassischen Opernhaus fliegende Formation von Schwänen.

Den Titel der Ausstellung erklärt sie mit der vielschichtigen Bedeutung des Wortes Scharade. Es ist zum einen ein klassisches Gesellschaftsspiel, bei dem eine Person eine Silbe sagt, während die anderen das Wort erraten müssen, zu dem die Silbe gehört. Zum anderen bedeutet „Scharade“ aber auch Maskerade, Vorspiegelung, Täuschung.

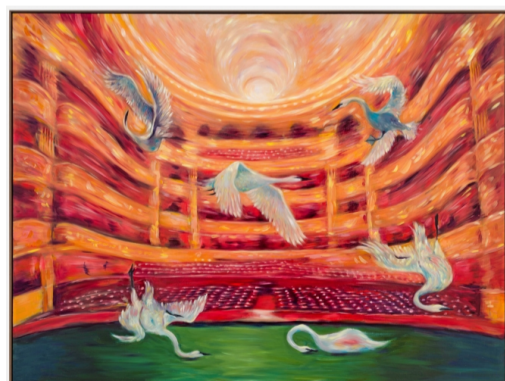
Das Spiel mit verschiedenen Bedeutungen in fließenden visuellen und akustischen Ebenen ist die Paradedisziplin von Marianna Simnett. „Dafür verwende ich Künstliche Intelligenz“, so die Künstlerin. Im Video „Leda Was a Swan“ setzt sie den Mythos der von Zeus in Form eines Schwans vergewaltigten und geschwängerten Leda als vielschichtige KI-Vision um. Es ist nach „Blue Moon“ und „Gorgon“ ihre dritte Auseinandersetzung mit einem mythologischen Thema. Auslöser für das 25-Minuten-Kunstwerk war der Fund eines komplett erhaltenen römischen Mosaiks einer Darstellung der nackten Leda und einem Schwan bei Ausgrabungen in Pompeji 2018.

Im Video ist sie als nackte, mit Vulkanasche geschminkte Leda zu sehen, die zu amorphen, KI-generierten Formen verschwimmt, bis aus ihrem rechten Arm eine Schwan-Stoffpuppe wird, die nach

„Mit Künstlicher Intelligenz muss man spielen“

Der Mythos vom Schwan und seine Verwandlung: Die multidisziplinäre Künstlerin Marianna Simnett verabschiedet sich mit der Ausstellung „Charades“ bei Société von Berlin

Scored (2025).
MARIANNA SIMNETT/
SOCIÉTÉ/TREVOR
GOOD



Mute (2025).
MARIANNA SIMNETT/
SOCIÉTÉ/TREVOR
GOOD

Video-Still aus
„Leda Was a Swan“, 2024.
COURTESY MARIANNA
SIMNETT/SOCIÉTÉ,
BERLIN



ihre pickt, sie streichelt, mit ihr zu spielen scheint. Wieder und wieder verschwimmen die Bilder, Schwan und Frau sind in einer Art Kampftanz verwoben. Dazu tönt mehrstimmige, ebenfalls KI-generierte Musik von der Künstlerin gespielter Querfl  tensequenzen und immer wieder auch ihr Atmen. Diese akustischen Elemente begleiten die Arbeiten von Marianna Simnett seit vielen Jahren. Querflöte spielt sie, seit sie fünf Jahre alt ist.

Im Gespräch erläutert sie, „mit dem Video will ich den Mythos entmythologisieren. Meine Idee war: Der Schwan ist Teil von Leda selbst. Also den Schwanz zu verkörpern, statt ihn im Kampf zu besiegen. Ihm dadurch Macht und Stärke nehmen. Den Schwan in eine Puppe verwandeln. Der nächste Schritt war, die Schwanpuppe in meine eigene Hand zu verwandeln. Perspektivwechsel: Vergewaltigung versus Masturbation, Gott versus Puppe. Ich spiele aschgeschminkt, wie eine   berlebende von Pompeji.“

Mit der KI-generierten Bildtechnik beschäftigt sich Marianna Simnett seit fünf Jahren. Die Entwicklung verlaufe atemberaubend schnell. „Es gibt inzwischen so viele KI-Anwendungsbereiche, dass ich versuche, sie wie ein Kochbuch zu verwenden. Es ist ein permanenter Lernprozess.“ Um die fließenden, fast schlammigen Bilder zu generieren, wird ein leistungsstarker Rechner mit bis zu 15 Mal gefilmten Sequenzen „gefüttert“ und erhält dann den Befehl, daraus eine Sequenz herzustellen. „Dieser Prozess wird teilweise unterbrochen und dann weiter verarbeitet“, erläutert die Künstlerin. Dafür arbeitet sie zusammen mit einem Spezialisten auf dem Gebiet „Mit KI muss man spielen, anstatt davor Angst zu haben. KI wird bleiben“, sagt sie.

Klassisch real sind ihre großformatigen Ölgemälde, die, obwohl sie unterschiedliche Szenerien von Druck, Theatralik und Maskerade zeigen, immer durch den Bezug zu den anderen Teilen der Ausstellung ein gesamtkompositorisches Element besitzen.

So sieht man in einem Nachtisch-Stilleben mit Neglig   einen Kamm mit kleinen Haaren. Damit nimmt Marianna Simnett Bezug auf einen hölzernen, samttausgeschlagenen Koffer, in dem sie verschiedene Schamhaartoupets für Frauen zeigt. „Sie heißen Merkins. Das Wort leitet sich ab einem mittelalterlichen Wort für Prostituierte. Die Schamhaar-Toupets wurden als eine Bedeckung verwendet. Vielleicht auch, um Deformationen oder Krankheitssymptome zu verschleiern“, führt die Künstlerin aus. Im Video trägt sie selbst ein Merkin. Mit dem Gemälde der Formation durch ein klassisches Opernhaus schafft sie nicht nur eine Szene voller theatralischen   berschwangs, sondern auch einen augenzwinkernden Bezug zum Video.

Ein k  hl blau-pastellenes Gemälde zeigt einen Hochzeitkuchen als Sinnbild, wie Hochzeiten heute zelebriert werden. Simnett spielt mit gesellschaftlichen Vorgaben, was man wie tun sollte. An der Spitze der Hochzeitstorte steht die Figur einer Braut. Aber der Bräutigam fehlt.

Der findet sich in einer der vier bronzenen Plastiken, die Marianna Simnett als „Reliquien“ verstanden wissen will. Sie betrachtet sie als Fortführungen ihrer Serien „Trophäen“ und „Kronen“. In der Ausstellung bilden ihre meisterlich gearbeiteten Bronzen auf rosafarbenen Marmorsockel ein museales Pendant zu den Ölgemälden. Sie stellen einen reich verzierten Fuß auf Huf-ähnlicher Sohle dar oder eine mit durchsichtigem Stoff verhüllte Brust, auf deren Mamille eine Perle als Symbol für den letzten Tropfen Milch schimmert.

Société, Wielandstraße 26, Charlottenburg, Tel. 26 10 32 83,
2. Mai 18-21 Uhr, 3. Mai 13-18 Uhr,
4. Mai 13-17 Uhr, bis 28. Juni (Mo.-Sbd. 10-18 Uhr).
www.societeberlin.com